

Deutsche Übersetzungen der „Jahreszeiten“ des Christian Donelaitis

von

Alfonsas Šešplaukis

Der Klassiker der litauischen Literatur Christian Donelaitis (1714—1780), auch Donalitus genannt, seit dessen Geburt mehr als 270 Jahre vergangen sind, ist schon in über 20 Weltsprachen übersetzt worden.¹ Während einige dieser Übersetzungen erst aus neuerer Zeit stammen (z. B. polnische 1933, russische 1946, englische 1967), ist die erste deutsche Übersetzung der „Jahreszeiten“ des Donelaitis schon Anfang des 19. Jahrhunderts erschienen. Bisher gibt es vier deutsche Übersetzungen des genannten Werkes von Donelaitis, die in der Zeitspanne von 1818 bis 1966 veröffentlicht worden sind.

Christian Donelaitis wurde am 1. Januar 1714 in Lasdinehlen, Kreis Gumbinnen in Ostpreußen, als Sohn eines freien Bauern geboren. Den Anfangsunterricht erhielt er auf der Domschule im Königsberger Stadtteil Kneiphof, wo er Unterkunft in einem Armenhaus fand und dafür manche kichliche Dienste verrichten mußte. An der Universität Königsberg studierte er Theologie und Sprachen und besuchte auch das von Herzog Albrecht gegründete Litauische Seminar.

In den Jahren 1740 bis 1743 lebte Donelaitis als Kantor und dann als Schulrektor in Stallupönen, wo er vermutlich seine ersten Dichtungen, nämlich sechs litauische Fabeln, in Hexametern schrieb. Seit 1743 bis zu seinem Tode lebte Donelaitis als evangelischer Pfarrer in Tolmingkehmen, Kreis Gumbinnen. 1744 heiratete er die Witwe Anna Regina Ohlenfant († 1795). Christian Donelaitis starb am 18. Februar 1780.²

Sein Hauptwerk, die „Jahreszeiten“, ist ein in Hexametern verfaßtes ländliches und realistisches Epos über das Leben und die Sitten der preußischen Litauer im 18. Jahrhundert. Ernst, aber auch heiter, werden die soziale Lage (der Frondienst) der Bauern (lit. būras) sowie das Leben ihrer Herren dargestellt. Anschaulich werden die Arbeiten auf dem Felde und im Hause, die ländlichen Sitten und das Naturleben geschildert. Besonders eindrucksvoll sind die typischen Mitwirkenden vorgeführt. Der Verfasser beabsichtigt, lediglich eine Beschreibung der Menschen und ihrer Arbeiten zu geben. Donelaitis soll sein Hauptwerk in der Periode zwischen 1765 und 1777 geschrieben haben. Seine Dichtungen soll er nicht für den Druck gedacht haben, vielmehr liebte er es, sie seinen Freunden vorzulesen. Laut den Forschungen F. T e t z n e r s soll Donelaitis Kirchenlieder auch in

1) E. Lebedienė: Kristijono Donelaičio bibliografija [Die Bibliographie des Christian Donelaitis], Wilna 1964, S. 75.

2) Über Donelaitis' Leben und Werke in deutscher Sprache s. ebenda, S. 107—147 u. E. W e r m k e: Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen für die Jahre 1939—1970, Bonn-Godesberg 1974, Nr. 18709—18745.

deutscher Sprache gedichtet haben, doch ist von ihnen außer den Titeln nichts überliefert.³ Einige andere deutsche Gedichte von Donelaitis, die erhalten geblieben sind, sind neuerdings veröffentlicht worden.⁴

Nach dem Tode des Donelaitis kamen seine Handschriften, Musiknoten und Briefe in den Besitz des Walterkehrmener (Walterkehmen, Kr. Gumbinnen) Pfarrers Johann Gottfried Jordan (1753—1822). Erst 20 Jahre später schenkte Jordan zwei Fragmente der „Jahreszeiten“ dem Königsberger Professor der Theologie Ludwig Rhesa (1776—1840).⁵ Zwei weitere Fragmente des Originals gingen während des russisch-französischen Krieges verloren. Glücklicherweise hatte Pfarrer J. F. Hohlfeldt († 1829) eine Abschrift des ganzen Werkes gemacht und damit dessen Druck ermöglicht.

Nachdem Prof. Rhesa den Text des ganzen Werkes erworben hatte, unternahm er es, dieses in litauischer Sprache und in deutscher Übersetzung zu veröffentlichen. Wegen ungünstiger Umstände und mancher Schwierigkeiten bei der Übersetzungsarbeit wurde das Werk erst 1818 in Königsberg gedruckt und damit die literarische Welt zum erstenmal mit der Dichtung des Tolmingkehrmener Pfarrers bekannt gemacht.⁶ Obwohl Donelaitis zuerst das Herbst-Fragment geschrieben haben soll, hat Rhesa als Herausgeber die Folge der Gesänge anders geordnet und ließ die „Jahreszeiten“ mit dem Frühling beginnen, was auch in späteren litauischen Ausgaben des Werkes beibehalten wurde. Außerdem hat Rhesa Überschriften für jeden Gesang besorgt, was eigentlich im Original fehlte.

Rhesa veröffentlichte die „Jahreszeiten“ des Donelaitis gerade während der Blüte der Romantik, als so viel Wert auf die Volksdichtung und das einfache Volk gelegt wurde. Schon P. Ruhig hatte das Interesse Lessings auf das litauische Volkslied (Daina) gelenkt.⁷ Zweifellos beabsichtigte auch Rhesa, die damalige literarische Welt auf die „Jahreszeiten“ des Donelaitis, die doch das Volksleben besingen, aufmerksam zu machen. In der deutschen Vorrede zu den „Jahreszeiten“ behandelt Rhesa Donelaitis als Nationaldichter, macht den Leser mit dem Leben des Dichters bekannt, charakterisiert seine Dichtung und betont seine Originalität. Rhesa selbst war ein Dichter; er hatte seine Dichtungen „Prutena oder Preussische Volkslieder und andere vaterländische Dichtungen“ 1809 und 1825 veröffentlicht.⁸

3) F. Tetzner: Christian Donalitus, in: F. Tetzner: Unsere Dichter in Wort und Bild, Leipzig 1896, S. 17—51; ders.: Zum zweihundertjährigen Geburtstag des ostpreussischen Dichters Christian Donalitus, in: Altpreußische Monatsschrift 51 (1914), S. 171—187, 250—270.

4) Kristijonas Donelaitis: Raštai [Werke], Wilna 1977, S. [263—268].

5) Zu Ludwig Rhesa vgl. Altpreußische Biographie, Bd. 2, hrsg. von Ch. Krollmann †, fortges. von K. Forstreuter u. F. Gause, Marburg/L. 1967, S. 552/553 u. Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 15, Wiesbaden 1972 (A. Šešplaukis).

6) Christian Donaleitis: Das Jahr in vier Gesängen. Ein ländliches Epos aus dem Litthauischen des Christian Donaleitis, genannt Donalitus, in gleichem Versmaß ins Deutsche übertr. v. D. L. J. Rhesa, Königsberg 1818.

7) Siehe Lessings 33. Literaturbrief vom 19. April 1759.

Romantisch veranlagt, glättete Rhesa realistische Stellen des Originals, ließ derbe Wörter und Ausdrücke wegfallen, ersetzte sie durch schöner klingende, änderte sogar die Personennamen. Von den 2997 Zeilen des Originals wurden 456 Zeilen gestrichen („Die Freuden des Frühlings“ wurden um 46 Zeilen, „Die Arbeiten des Sommers“ um 106 Zeilen, „Die Gaben des Herbstes“ um 244 Zeilen und „Die Sorgen des Winters“ um 60 Zeilen gekürzt).

Rhesa verfolgte damit den Zweck, den Bauer als moralisch höherstehend zu zeigen. Deswegen wurden Szenen mit Schlägereien, Fluchen, Saufereien und ähnlichem weggelassen. Eine romantische Stimmung sollte vorherrschen, sogar in der Übersetzung. Rhesa widmete seine Arbeit dem preußischen Staatsmann und Gelehrten Wilhelm von Humboldt, dem er auch ein Zueignungsgedicht schrieb. Humboldt habe ihn angeregt, die „Jahreszeiten“ des Donelaitis zu veröffentlichen.

Im allgemeinen wurde Rhesas Arbeit positiv eingeschätzt. Abraham Jakob Penzel (1749—1819) schrieb eine Besprechung des Buches in der „Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“, worin die Originalität des Dichters besonders betont wurde.⁹ „Donelaitis hatte den Mut, den antiken Hexameter noch vor dem Erscheinen der ersten Gesänge des Klopstockschen ‚Messias‘ in Deutschland anzuwenden.“¹⁰ Gepriesen wurde auch der Übersetzer als „gründlicher Kenner seiner Muttersprache“. Doch sei die deutsche Konstruktion des Ausdrucks fast überall nach dem Litauischen gemodelt, so daß „die Übersetzung von Lithuanismen wimmelt“.

Zustimmend hat sich über Donelaitis' Dichtung der polnische Dichter Adam Mickiewicz (1798—1855) geäußert, nachdem er sie in der Übersetzung Rhesas gelesen hatte, er bezeichnete die „Jahreszeiten“ als „wahres Bild der litauischen Volksbräuche“.¹¹

Die zweite deutsche Übersetzung der „Jahreszeiten“ und anderer Werke des Donelaitis ist aus dem Wetteifer zweier Sprachforscher hervorgegangen. Als der bekannte deutsche Sprachforscher August Schleicher (1821—1868)¹², Professor an der Universität Jena, die Werke des Donelaitis ohne die deutsche Übersetzung teilweise nach dem Vorbilde Rhesas veröffentlicht hatte¹³, nahm ein anderer bedeutender Sprachforscher, Georg Heinrich Ferdinand Nesselmann (1811—1881)¹⁴, Professor an der

8) L. Rhesa: Prutena oder Preußische Volkslieder und andere vaterländische Dichtungen, Teil 1, Königsberg 1809, Teil 2, ebenda 1825.

9) J. A. Penzel: „Das Jahr in vier Gesängen“, in: Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung, Jena 1818, Nr. 152, Sp. 297—304.

10) So äußert sich Ludwig Passarge in: Christian Donalitus: Littauische Dichtungen, übersetzt und erläutert von L. Passarge, Halle/S. 1894, S. 5.

11) A. Mickiewicz: Pisma [Werke], Warschau 1858, S. 167.

12) Zu August Schleicher vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, 31. Bd., Leipzig 1890, S. 402—416.

13) Christian Donalitus: Litauische Dichtungen. Eine vollständige Ausgabe mit Glossar von A. Schleicher, St. Petersburg 1865.

14) Zu Ferdinand Nesselmann vgl. Altpreußische Biographie (wie Anm. 5), S. 459.

Universität Königsberg, daran Anstoß.¹⁵ Zwar hatte Schleicher eine vollständigere Ausgabe des Donelaitis vorbereitet, indem er fehlende Zeilen des Originals ergänzt sowie auch sechs Fabeln samt Glossar und Erläuterungen hinzugefügt hatte; es war aber doch manches aus Rhesa übernommen, was sich als falsch erwies. In der Vorrede zu seiner eigenen Veröffentlichung der „Jahreszeiten“ kritisierte Nesselmann nicht nur Rhesa, sondern auch Schleicher.

Nesselmann veröffentlichte Donelaitis' Werke samt deutscher Übersetzung in der Reihenfolge Hohlfeldts, also in 11 Abschnitten und die „Jahreszeiten“ mit dem Herbst beginnend.¹⁶ Besonders wertvoll sind Nesselmanns Glossar und die Erläuterungen zu den Texten. Doch ist seine Übersetzung eher philologisch als dichterisch zu betrachten. Ganz sorgfältig zielte er auf Genauigkeit, beinahe auf eine mathematische Korrektheit. Ungeachtet dessen ist die Veröffentlichung Nesselmanns als eine für die Literaturwissenschaft bedeutende Arbeit anerkannt worden. Mit kritischen Bemerkungen zu dieser Übersetzung ging man damals sparsam um.¹⁷

Eine dichterisch wertvolle Übersetzung der „Jahreszeiten“ des Donelaitis besorgte Ludwig Passarge (1825—1912).¹⁸ Er hatte die litauische Sprache an der Universität Königsberg bei Professor Friedrich Kurschat (1806—1884)¹⁹ studiert. An die Übersetzungsarbeit kam er viele Jahre später.

In der Vorrede zu seiner Übersetzung der „Jahreszeiten“ erkennt Passarge Rhesa einen „gewissen poetischen Schwung“ zu; doch vieles habe er verschönert und gemildert, was im Zeitalter der deutschen Romantik verständlich sei. Nesselmann habe „den poetischen Genuß aufgehoben“, auch fehlte ihm die dichterische Ader, ohne welche eine gute Übersetzung kaum möglich sei.

Manches hat Passarge dennoch aus Rhesas und Nesselmanns Publikationen übernommen, das, wofür nichts Besseres gefunden werden konnte. Er preist Donelaitis als Dichter, der im Geiste Homers und Theokrits gedichtet habe. Die litauische Sprache erinnere noch an die Sprache Homers, sie sei einfach und klangvoll. Donelaitis sei der Schöpfer der litauischen

15) G. H. F. Nesselmann: Christian Donalitus' litauische Dichtungen, in: *Altpreußische Monatsschrift* 3 (1866), S. 454—458.

16) Christian Donalitus: *Littauische Dichtungen*. Nach den Königsberger Handschriften mit metrischer Uebersetzung..., hrsg. von G. H. F. Nesselmann, Königsberg 1869.

17) Siehe die Besprechungen in: *Altpreußische Monatsschrift* 7 (1870), S. 48—49; *Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung* 6 (1870), S. 475—485; *Blätter für literarische Unterhaltung* 1 (1871), Nr. 20.

18) Christian Donalitus: *Littauische Dichtungen*, übersetzt und erläutert von L. Passarge, Halle/S. 1894. Zu Ludwig Passarge vgl. *Altpreußische Biographie* (wie Anm. 5), S. 459.

19) Zu Friedrich Kurschat vgl. *Altpreußische Biographie*, Bd. 1, hrsg. von Ch. Krollmann, Königsberg (Pr.) 1941, S. 376.

Dichterspache. Manches habe er aus der deutschen Sprache übernommen. Der Übersetzer fand eine Erleichterung in der Tatsache, daß Donelaitis' Hexameter den Gesetzen der Betonung folgen, wie es auch im Deutschen geschieht, wo nicht die Kürze oder Länge der Silben, sondern der Akzent ausschlaggebend ist. Donelaitis hat sein Werk nach Passarge nicht nur als Dichter, sondern auch als Komponist geschrieben. Der Übersetzer habe Mängel in der Komposition des Werkes, Wiederholungen u. a. gefunden. Und der Rezensent von „Westermanns Illustrierten Monatsheften“ hat in seiner Besprechung der Passargeschen Übersetzung der „Jahreszeiten“ des Donelaitis bemerkt: „Das Werk liegt nicht vollendet vor, ihm fehlt die letzte Feile, da der Dichter gar nicht die Absicht hatte, es zu veröffentlichen.“²⁰ Doch sei diese Übersetzung zur rechten Zeit erschienen. „Wäre vor einem Menschenalter, vor dreißig bis vierzig Jahren, dieses Buch des genialen litauischen Volkspoeten erschienen, man hätte es wegen seiner angeblich unschönen Derbheiten und realistischen Wiedergabe des niederen Volkslebens unbeachtet gelassen. Heute, wo Kunst und Litteratur wieder unter dem Zeichen eines gesunden, nach Volkstümlichkeit strebenden Realismus stehen, dürfte das Gesamtwerk unseres litauischen Homers mit anderen Augen betrachtet werden.“²¹ Der Übersetzer verdiene für seine Arbeit den wärmsten Dank. Er habe manche Stelle des Originals zu verschönern versucht, was man eigentlich am Gebrauch geschliffener Wörter und Ausdrücke bemerken könne.

Johannes Bobrowski zitiert in seinem Roman „Litauische Claviere“ (Ausgabe 1967) manche Stellen aus den „Jahreszeiten“ des Donelaitis in der Übersetzung Passarges, wenn auch in freigestalteten Neufassungen.²² Bis dahin war diese Übersetzung ins Deutsche eine der besten.

Der neueste Versuch, die „Jahreszeiten“ des Donelaitis ins Deutsche zu übersetzen, wurde durch Hermann Buddensieg (1893—1976) ausgeführt. Er stammte aus Eisenach und lebte die meiste Zeit in Baiertal bei Heidelberg. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften wandte er sich der Literatur und Dichtung zu. Im Ersten Weltkrieg weilte er mit dem 7. Schützenregiment in Litauen (im Wilnaer Gebiet), wo er mit der litauischen Sprache vertraut wurde.²³ Nach dem Zweiten Weltkrieg übersetzte er Adam Mickiewicz's „Pan Tadeusz“ [Der Herr Thaddäus] ins Deutsche (1964) und gleich danach, von Prof. Viktor Falkenhahn ange-regt, die „Jahreszeiten“ des Donelaitis.²⁴

20) „Christian Donalitiuss' Litauische Dichtungen“, in: Westermanns Illustrierte Monatshefte, Bd. 79, Braunschweig 1895, S. 262.

21) Ebenda, S. 261.

22) J. Bobrowski: Litauische Claviere, Berlin 1967, S. 124, 128, 144—145, 162.

23) H. Buddensieg: Meine ersten Begegnungen mit Litauen, in: Mickiewicz-Blätter, Heidelberg 1968, S. 225—227.

24) Kristijonas Donelaitis: Die Jahreszeiten. Nachdichtung von H. Buddensieg, München 1966.

Was die Bedeutung der „Jahreszeiten“ für unsere Zeiten betrifft, so bemerkt der Übersetzer Buddensieg in seinem Nachwort zu der Übersetzung: „Das aber ist gerade das in der Weltliteratur Europas Einzigartige der Jahreszeiten-Dichtung von Donelaitis: der nicht-bukolische, sondern durchaus rustikale Charakter, die ungeschönte konkrete Darstellung des litauischen, eines von der modernen Zivilisation noch kaum berührten Bauernlebens in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts im fernen Ostpreußen. . . Das zuweilen drastisch rustikal Unverblümete der Dichtung des Donelaitis könnte vielleicht manchen schockieren — weshalb frühere Übersetzer, Rhesa, Nesselmann, Passarge, das zu mildern suchten. Wir müssen uns aber bewußt sein: Was Donelaitis vorführt, sind ja die ländlichen Verhältnisse und Lebensgewohnheiten Litauer Bauern vor mehr als zweihundert Jahren. Die Epen Homers kommen aus der griechischen ‚Heldenzeit‘, aus der germanischen die Lieder der Edda oder das Nibelungenlied. Niemand würde da Bilder der Vergangenheit den Nachfahren späterer oder gar gegenwärtiger Zeiten anlasten, wenn auch das Einst zuweilen noch im Heute, in Tugenden und Schwächen zu schimmern scheint.“²⁵

Die Prozedur der Buddensiegschen Übersetzung der „Jahreszeiten“ des Donelaitis ins Deutsche ist augenscheinlich dieselbe gewesen wie bei der Übersetzung ins Russische.²⁶ Zuerst wurde eine wörtliche Übersetzung besorgt und dann das Werk in der Form des Hexameters nachgedichtet.

Diese Übersetzung Buddensiegs ist im allgemeinen dichterisch ziemlich gut und so genau wie möglich. Doch auch hier besteht eine Tendenz zum Verschönern, wenn sie auch nicht so auffallend ist; manchmal läuft dies auf eine Schwächung des Originalausdrucks hinaus.²⁷

Was die Litanismen dieser Übersetzung betrifft, so sind sie eher lexikalischer als syntaktischer Natur, z. B. „batsch“, eigentlich „barsch“ (Rübensuppe), „kissel“ (Hafermehlgericht), „klètė“ (Vorratsspeicher), „talka“ (Arbeitsgemeinschaft, nicht das Gastmahl!) usw., die sich kaum ins Deutsche übersetzen ließen.

Eine fachkundige Besprechung der Buddensiegschen Übersetzung der „Jahreszeiten“ des Donelaitis hat der Literaturkritiker und Übersetzer Alexander Baldus in der Zeitschrift „Begegnung“ (Köln) geliefert.²⁸ Bemerkenswert ist es, daß diese Übersetzung dieselben Illustrationen (Holzschnitte) hat, die man in der litauischen Ausgabe des Werkes von 1940 finden kann.²⁹

25) Ebenda, S. 147.

26) Kristijonas Donelaitis: *Vremena goda* [Die Jahreszeiten], aus dem Litauischen übersetzt von D. Brodskij, Moskau 1946.

27) Vgl. Donelaitis (wie Anm. 24), S. 80.

28) A. Baldus: ‚Die Jahreszeiten‘ des Donelaitis. Zur Neuausgabe des litauischen *Nationalepos*, in: *Begegnung*, Köln 1968, Nr. 4, S. 101—103.

29) Kristijonas Donelaitis: *Metai* [Die Jahreszeiten], für den Druck besorgt von J. Ambrazevičius, Kaunas 1940.